

Verbundkatalog Kalliope

In: Stuttgarter Zeitung

Zwiegespräch mit dem Kammerdiener.

Mann, Monika

1972-12-16

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Zwiegespräch mit dem Kammerdiener

Von Monika Mann

Mein kleiner Servus!

Madame.

Mein armer kleiner Servus und selig die Zeiten, da es noch Kammerdiener gab über elf Jahre! Es gibt keine Leute; wo nur die Leute stecken?

Madame, in den Betrieben.

In was für Betrieben, mein armer kleiner Servus?

Madame, das weiß kein Mensch.

Ach salbe mir doch die Beine, sie schmerzen mich! Ist dies deine erste Stellung?

Ich ersetze die Leute seit meinem achten Lebensjahr als Schirmverkäufer, Postbeamter, Leichenwäscher, Kellermeister und putze den Rost aus den Ohren meiner Eltern, sie sind taub.

Nicht so, mein armer kleiner Servus, du mußt die Salbe in die Mitte deines Handtellers drücken und kreisend verreiben ganz zart und im Takt wie ein Schlaflied, ja so ist es gut, aber wofür sind sie taub, die alten Ohren, sag?

Fürs Lied der Zeit, das lautet: *Ich bin Medea und töte meine Kinder.*

Töten?

Madame.

Bist du tot?

Ich bin ein alter Mann. Mein Bart ist länger als das Leben und krauser als das Weltbild eines Pudels. Manchmal faß ich mich daran und schlage mich an die Wand wie einen Hering, der nicht sterben will, was hilft's, das Kind in mir ist mausetot, Madame, es gibt keine Kinder mehr.

Mein armer kleiner Servus, und woher hat er die Schärpe aus Hermelin um seine schmalen Lenden?

Gestohlen, Madame.

Wahrhaftig?

M-hm, als ich Garderobier war im Komödienhaus und die große Lockenperücke trug des großen Dichters Molière, ich bewachte die Pelzmäntel der Frauen, ein einziger Mantel ist komponiert aus siebzehn Hermelinen und vierzehn Karakulschafen und neun Füchsen.

Was tragen die Frauen unter den Pelzmänteln? Nichts, Madame.

Mein armer kleiner Servus!

Hatte Gelegenheit, Einblick zu gewinnen auf meinem Garderobestühlchen (ehe ich zu einem Metzger in die Lehre ging, anschließend zur Heilsarmee), poor little Servus las da in einem Schmöker: Nie, so lang die Welt steht, trieben sie's wie heute, standen sie so hoch im Kurs, waren sie so sehr Zielscheibe und Feuerstätte, war die Bahn so frei und so glatt, gab es so viel Hals- und Beinbrüche, übte sich so früh, was ein Meister werden will! Die Frau — so schmökerte ich weiter, derweil man drinnen Tränen lachte — die Frau ist nicht Mensch, nicht Gottheit, nicht Tier, aber das neue Geschöpf, gegen das alles, was vorher war, eine Handvoll Weisen ist. Ihre Entwicklungszeit bedingte rund ein halbes Jahrhundert. Während in Amerika der Puritanismus krumme Beine und Kriminalismus schuf, kreierten die Beine der Marlene Dietrich das Wort Sexappeal, wurde zum Katechismus „Frühlings Erwachen“, zur Bibel „Sigmund Freud“, schenkte man einander klaren Wein ein und paarten sich die Wunderkinder auf der Schulbank. Es endete das Schreckens- und Versteckenspiel der Liebe in exhibitionistischen Riten und Gesängen, man trainierte zum Schlag der Blechtrömmeln für die Porno-Olympiaden (klassische Verbildlichung futuristischer Zeugung), man hielt sich an die arithmetische Formel, Sex hoch Sex hoch Sex mal Wurzel aus Sex zur Potenz erhoben ist gleich Sex als Kampfmittel, Rüstzeug und Ersatz für alles, Sex als Brennstoff für Bestseller, Dramen, Filme, Psychoanalyse, Sex als Demonstration gegen Krieg und Politik, ach man suchte das Rößlein zutodzureiten, aber es war stark wie Pegasus, entsprungen aus dem Blut der Medusa, es war unzählbar, unbesiegbar, ohne zu verraten, welchen Ursprungs es sei, welchen Sinns, Sex Sex Sex! — Ich habe Madame in den Schlaf gesungen, die Salbe, das Kreisen...

Mein armer kleiner Servus!

Madame.

Mein süßer...

Madame.

Was ist Sex?

Ma — Dame...

Sieh doch, der Wind hat alles aufgerissen, in Türen und Fenstern stauen sich die Leute, was reden sie?

Sie reden: Die hundertzwanzigjährige Madame mit ihrem elfjährigen Kammerdiener — na, da schau her — hui, ich habe anderes gesehen — hui, hui, ganz anderes — man will was haben für sein Geld — Fortschritt ist Fortschritt — man muß etwas dranwenden — dran glauben muß man — ewig ist nichts — wozu aufschieben — ran ans Jewehr — raus mit der Janze — wer wird denn knausern — das ist ja nichts — wir gehen wieder — die sollen uns — wir gehen wieder in unsere Betriebe. Das reden die Leute.

Ja, wenn etwas los ist, sind sie plötzlich da, die Leute, sonst fehlen sie an allen Ecken und Enden, selig die Zeiten, da es noch — was für Betriebe sind es doch, wo sie immer hinverschwinden?

Madame, das weiß kein Mensch!

Bereite uns nun den Tee mit den Küchlein, die du so vorzüglich zu backen verstehst! Vergiß nicht, deinen Hermelin dir umzuhängen!